

## "Europäische Armee: Wehrmacht oder deutsche Einheit?" in Le Monde (14. Februar 1952)

**Legende:** Am 14. Februar 1952 reagiert die französische Tageszeitung Le Monde auf die Debatten um die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und fragt sich, wie eine zukünftige deutsche Armee in einer europäischen Armee genau aussehen soll.

**Quelle:** Le Monde. dir. de publ. Beuve-Méry, Hubert. 14.02.1952, n° 2191; 9e année. Paris: Le Monde. "Armée européenne: Wehrmacht ou unité allemande ?", auteur: Duverger, Maurice, p. 1; 4.

**Urheberrecht:** (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

**URL:**

[http://www.cvce.eu/obj/europaische\\_armee\\_wehrmacht\\_oder\\_deutsche\\_einheit\\_in\\_le\\_monde\\_14\\_februar\\_1952-de-6687700f-9da9-48f6-bcc3-0d8cc4cb3e1b.html](http://www.cvce.eu/obj/europaische_armee_wehrmacht_oder_deutsche_einheit_in_le_monde_14_februar_1952-de-6687700f-9da9-48f6-bcc3-0d8cc4cb3e1b.html)



**Publication date:** 05/07/2016

# EUROPÄISCHE ARMEE

## Wehrmacht oder Deutsche Einheit?

Von Maurice Duverger

Inzwischen wird seit zwei Jahren über das Problem der deutschen Soldaten diskutiert: Amerika treibt die Dinge voran, Frankreich tritt auf die Bremse, und die Bundesrepublik bemüht sich, ihrer zurückhaltenden Öffentlichkeit die militärischen Dinge schmackhaft zu machen und ihr die Vorteile eines Kuhhandels vorzugaukeln. Seit zwei Jahren entwickeln sich die Vorstellungen der Amerikaner ständig, was nicht so sehr daran liegt, dass die Macht der Amerikaner ihnen gleichzeitig auch das letzte Wort gibt, sondern vielmehr daran, dass die Europäer unfähig sind, den Vorstellungen Washingtons eine kohärente und konkrete Lösung gegenüber zu stellen, während die Washingtoner Lösung beide Eigenschaften aufweist.

Diese Übergangszeit geht nun eindeutig ihrem Ende entgegen. Auf der Waagschale der Entscheidungen hat der Widerstand der Franzosen wenig Gewicht, wenn er sich auf ein einfaches „Nein“ beschränkt, das auf eine nationalistische Sichtweise des Problems zurückzuführen ist. In dieser Hinsicht ist die kommunistische Propaganda, die die alten Themen von Poincaré und Maurras aufgreift, sehr effizient, was den Erfolg beim Volk angeht, bezüglich ihres Einflusses auf die Geschehnisse aber komplett steril. So stark sie auch sein mögen, werden die gefühlsbetonte Empörung der Franzosen sowie ihre Furcht vor der von den Deutschen ausgehenden Gefahr eine Wiederbewaffnung nicht verhindern können, da sich das Problem nicht mehr im Rahmen des historischen Konflikts zwischen Franken und Germanen darstellt, sondern nun im allgemeinen Rahmen der Rivalität zwischen Ost und West und dem Gleichgewicht zwischen den beiden Welten.

Frankreich sollte, anstatt zur Beruhigung seines Gewissens „Nein“ zur deutschen Wiederbewaffnung zu sagen und danach doch alles hinzunehmen, die beiden Grundvoraussetzungen für ein „Ja“ eindeutig definieren: die klare Unmöglichkeit einer Wiedervereinigung Deutschlands und den Aufbau einer europäischen Armee.

Die Wiederbewaffnung und die Einheit sind auf merkwürdig widersprüchliche Weise miteinander verknüpft. Eine tatsächliche Wiederbewaffnung der Bundesrepublik würde wahrscheinlich jegliche Hoffnung auf eine Wiedervereinigung zunichte machen (außer mit den Mitteln der Gewalt: Krieg oder Ultimatum). Aber der Verzicht auf eine Wiederbewaffnung würde ebenfalls die besten Aussichten auf eine Wiedervereinigung vereiteln: Die besten Chancen dafür, dass Moskau den politischen Rückzug Ostdeutschlands aus dem sowjetischen System akzeptiert, bestehen doch darin zu verhindern, dass Westdeutschland sich militärisch dem atlantischen System anschließt?

Von daher ist es auch kaum ein Widerspruch zu sagen: Je näher die Wiederbewaffnung rückt, desto größer sind die Aussichten auf eine Vereinigung (natürlich unter der Bedingung, dass man sich beizeiten mit Moskau über die Bedingungen eines Handels einig wird). Eine blinde Propaganda gegen eine Wiederbewaffnung im Namen der Vereinigung schwächt ihre eigenen Argumente. In dem Maße, in dem sie eine Wiederbewaffnung unwahrscheinlicher macht, verringert sie das Interesse der Russen daran, eine Vereinigung zu akzeptieren. So machte der Widerstand der Franzosen gegen die amerikanischen Vorhaben im Dezember 1950 den Gegenstand der Konferenz im *Palais rose* zunichte, bevor die Konferenz überhaupt stattfand. Somit erreichten die Russen sogar noch vor ihrer Ankunft, was sie wollten: die Garantie, dass es vorerst keine deutsche Armee geben würde.

Hingegen hat die Reifung des Gedankens an eine Wiederbewaffnung während der letzten Monate gleichzeitig zu der Reifung des Gedankens an eine Vereinigung geführt. Dass Grotewohl die grundlegenden Bedingungen Bonns akzeptierte, stellt hierbei ein wichtiges Element dar. Was das Thema Vereinigung anbelangt, so weichen die Forderungen des Ostens und die des Westens nur noch sehr geringfügig voneinander ab. Tatsachen wie die Reise führender SPD-Politiker in die Ostzone lassen die Vermutung zu, dass eine Einheit nicht ausgeschlossen ist. Die Pläne für eine Wiederbewaffnung einfach nur aufzugeben, würde diese Anstrengungen wahrscheinlich zunichte machen.

Eine realistische französische Außenpolitik würde sich ganz und gar auf diese elementare Dialektik einlassen. Anstatt sich einer Wiederbewaffnung in den Weg zu stellen, die sie im derzeitigen politischen Kontext unmöglich verhindern kann, würde sie offen feststellen, dass die Wiederbewaffnung unumgänglich ist, wenn Deutschland weiterhin geteilt bleibt. Deshalb würde sie den Großmächten vorschlagen, das Problem der Einheit unverzüglich zu prüfen. Wäre diese letztendlich realisierbar? Viele ernst zu nehmende Beobachter, die der Meinung sind, die Russen seien eher bereit, auf die Ostzone zu verzichten, als der Auferstehung einer westlichen Wehrmacht beiwohnen zu müssen, glauben daran. Diese Hoffnungen sind möglicherweise übertrieben. Aber nur die Erfahrung würde ein Urteil erlauben.

Die Position Frankreichs wäre sehr stark, wenn es die Wiederbewaffnung an ein Versagen der Vereinigung koppeln würde. Seine Verbündeten müssten diese Tatsache unbedingt berücksichtigen, denn diese Initiative hätte eine Umkehr des moralischen Standpunktes der westlichen Welt zur Folge. Sollte die Einheit aufgrund der Ablehnung von russischer Seite scheitern, *wäre folglich Moskau für die Wiederbewaffnung Deutschlands verantwortlich und nicht die westlichen Mächte*. Eine sehr wichtige Tatsache im Hinblick auf die Weltöffentlichkeit und vor allem die Völker Zentraleuropas, wo die Angst vor deutschen Soldaten sehr lebendig ist.

Wenn jedoch die deutsche Vereinigung nicht wiederhergestellt werden kann, würde schließlich der Aufbau einer europäischen Armee das einzig praktische Mittel darstellen, um die Gefahr einer Wiederbewaffnung Deutschlands zu bannen. Im Falle des Scheiterns der Vereinigungsversuche blieben nur noch zwei Lösungen übrig: eine nationale deutsche Armee oder deutsche Kontingente innerhalb einer kontinentalen Armee; die Wehrmacht oder die europäische Armee. Dann geht es nicht mehr darum, für oder gegen die deutschen Soldaten zu sein, sondern darum, einen entsprechenden Rahmen für sie zu schaffen. Und da die zweite Variante die einfachere ist, wird sie sich schließlich durchsetzen, falls man bei der ersten zu lange zögert.

Eines darf man allerdings nicht vergessen: Die Wahl zwischen beiden Formen der Politik behält einen behelfsmäßigen Charakter. Denn man hat nicht das Recht, die eine oder die andere endgültig zu realisieren, ohne wirklich festgestellt zu haben, dass eine andere Vorgehensweise unmöglich ist. Solange die Pläne für eine Wiederbewaffnung der Deutschen vage und der Zukunft vorbehalten waren, war es für verbindliche Verhandlungen mit den Russen noch zu früh. Wenn die Umsetzung dieser Pläne eine vollendete Tatsache ist, wird es zu spät sein, und nichts wird der militärischen Rivalität zwischen den beiden Mächte mehr im Wege stehen. Die günstige Stunde für Verhandlungen schlägt genau in dem Moment, da die Projekte vor ihrer unmittelbaren Umsetzung stehen. Und genau da befinden wir uns.

MAURICE DUVERGER.